

# **Partikeln als pragmatisches Mittel der Rezeptionslenkung**

Jens Kegel

1. Zur Theorie der Partikeln	01
2. Beispiele von Partikeln	02
2.1 Abtönungspartikeln	02
2.2 Gradpartikeln	04
3. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen	05
4. Literaturverzeichnis	05

## Zur Theorie der Partikeln<sup>1</sup>

Die Auffassung, dass Partikeln lediglich „Flickwörter“ und zudem „unnötig“ seien und in Sätzen „wie Läuse in dem Pelz unserer Sprache“ wimmeln (Reiners 1991, S. 241 f.), ist seit Jahren überholt und hinreichend widerlegt.<sup>2</sup> Partikeln i.e.S. sind „nicht flektierende, nicht satzgliedhafte Wortklassen, die keine (oder wenig) selbständige lexikalische Bedeutung aufweisen, aber die Bedeutung ihrer jeweiligen Bezugsэлеmente modifizieren.“ (Bußmann 1990, S. 562).

Partikeln entfalten ihre Semantik erst im Zusammenspiel mit anderen Wörtern (vgl. Hentschel, in: Weydt 1989, S. 6), sie modifizieren eine Aussage (ebd.), liefern ihr zusätzliche Informationen (vgl. Weydt 1989, S. 335) und – dies gilt zumindest für die Gruppe der Abtönungspartikeln – drücken „Präsuppositionen des Sprechers aus, die sich auf das Wissen des Hörers einerseits und auf die gemeinsame Situation andererseits beziehen können.“<sup>3</sup> (Burkhardt, in: Weydt 1989, S. 364). Für Helbig/Buscha (1987) tragen die Partikeln zwar nicht zur Wahrheitsaussage von Sätzen bei, modifizieren allerdings deren Aussage (S. 21 ff.). Beiden zufolge können Partikeln auch als „illokutive Indikatoren“ fungieren, weil sie die ausgedrückte Sprechhandlung auch unabhängig von ihrem Kontext verdeutlichen. Auch damit steuert der Sprecher den Prozess des Verstehens seitens des Hörers (vgl. S. 480).<sup>4</sup>

Nach Kirstein (in: Weydt 1983) besitzen Partikeln auch besondere soziale Funktionen hinsichtlich der Kommunikanten. Sie können auf gemeinsames Wissen verweisen und den Kontakt zwischen den Teilnehmern herstellen bzw. halten. Daraus folgt, dass ohne Partikeln gewisse Situationen zwischen Sprecher und Hörer / Leser gar nicht erst entstehen (vgl. S. 217 f.). Partikeln i.e.S. sind also z.B. für die Analyse einer Rede, bei der die Wirkung auch von Präsuppositionen mitbestimmt sein muss und vom besonderen Verhältnis der Kommunikanten untereinander abhängt, von besonderer Bedeutung.

Hier aber beginnen die Probleme. Wie ist bei der Analyse von Partikeln in einem Text zu klären, welche Präsuppositionen der Produzent offensichtlich meinte? Und wie kann man feststellen, ob die so induzierte Auffassung/Färbung/Meinung zu einer mit der jeweiligen Partikel im Zusammenhang stehenden Proposition von den Hörern im intendierten Sinne verstanden wurde?

Kirstein (in: Weydt 1983) schlägt für die Analyse der aktualisierten Bedeutung von Partikeln in spezifischen Kontexten folgende Schritte vor: Analyse der Situation, Beschreibung der Funktion der jeweiligen Partikel in der aktualisierten Bedeutung, Festlegen der konkreten Bedeutung (vgl. S. 223).

Bei der Analyse von Texten geht es primär nicht darum, die Bedeutung der Partikeln an sich zu erkunden. Es soll vielmehr auch durch ihre – kotextuelle und kontextuell gebundene – Analyse herausgefunden werden, welches Verständnis einzelner Sprechakte der Produzent den Rezipienten nahe legt, wie sie also das Gesagte verstehen sollen, was gemeint ist.<sup>5</sup>

Als einfacher Test für die hier beschriebenen Wirkungen von Partikeln dient die Eliminierungsprobe. Es macht *eben halt doch* einen Unterschied, ob ich eine Äußerung mit oder ohne Partikel tätige. Dieser Test legt zugleich auf zugleich einfache wie anschauliche Art und Weise die eingangs zitierte Auffassung der „unnötigen Flickwörter“ ad acta.

---

<sup>1</sup> Hier werden lediglich Partikeln i.e.S. untersucht. Die weite Auffassung, nach der zu Partikeln auch Konjunktionen, Adverbien und Interjektionen zählen, weil diesen ebenfalls die Eigenschaft – nicht flektierbar zu sein – eigen ist, wird hier nicht vertreten (vgl. Bußmann 1990, S. 561 f.).

<sup>2</sup> Dies resultiert allein schon aus dem Prinzip der Sprachökonomie, demzufolge „mit einem Minimum an sprachlichem Aufwand ein Maximum an sprachlicher Effektivität zu erzielen“ ist (Bußmann 1990, S. 711). Die Sprache leistet sich also keine „unnötigen Flickwörter“.

<sup>3</sup> Burkhardt (in: Weydt 1989) fasst Präsuppositionen als „versteckterweise mitgeäußerte Propositionen oder besser noch: zusätzliche implizite Behauptungen“ (S. 364).

<sup>4</sup> Kirstein (in: Weydt 1983) verweist darauf, dass es Äußerungen gibt, die erst durch Partikeln ihren endgültigen Sprechakttyp festlegen (vgl. S. 215).

<sup>5</sup> Auch Kirstein (in: Weydt 1983) hebt allerdings hervor, dass die aktualisierte Bedeutung letzten Endes vom Kontext (hinzuzufügen ist, auch vom Kotext) abhängt (vgl. S. 214).

## 2. Beispiele von Partikeln

### 2.1. Abtönungspartikeln<sup>6</sup>

Abtönungspartikeln fungieren nach Helbig (1988) in erster Linie als Signalgeber für die Stellung des Sprechers zur Proposition des Satzinhalts und den mitgeäußerten Präsuppositionen, welche explizit nicht geäußert, aber von den Hörern „mitgedacht“ werden.<sup>7</sup> Sie drücken Erwartungen aus, welche der Sprecher an den Hörer hat, definieren eine Sprechsituation, steuern die Konversation und beziehen sich auf die mit ihnen verbundenen Sprechakte (vgl. S. 32 ff.).

Burkhardt (1986), der die Zuordnung einer Äußerung zu einem Sprechakt im wesentlichen als Hörerleistung auffasst (vgl. S. 361 ff.), bezieht diese Auffassung auch auf die Implementierung und das Deuten von in Abtönungspartikeln enthaltenen Präsuppositionen: „Abtönungspartikeln verdeutlichen also nicht eigentlich Einstellungen zur Proposition, sondern Einschätzungen zu deren Einschätzung durch den Hörer.“ (ebd., S. 146).

Da Abtönungspartikeln also auf der Beziehungsebene zwischen Sprecher und Hörer operieren, geht es um die Einschätzung des Hörerwissens, der Sprecher- und Hörerpräferenzen und der Situation. Somit sind Abtönungspartikeln demnach sowohl für den Sprecher als auch für den Hörer wichtig. Der Produzent kann den Text mit Hilfe dieser Partikeln so gestalten, dass er mit möglichst großer Wahrscheinlichkeit entsprechend seiner Intentionen verstanden wird; der Rezipient erhält zusätzliche sprachliche Hinweise, um weitgehend eindeutig verstehen zu können.<sup>8</sup> So gesehen dienen die Partikeln einer optimierten Kommunikation.

In den folgenden Analysen werden die für die nachfolgend aktualisierten Beispiele relevanten semantischen Paraphrasen der entsprechenden Partikeln vorangestellt, um daraufhin die aktualisierte Funktion innerhalb spezieller Äußerungen zu klären. Zu betonen ist an dieser Stelle, dass sich die spezifische Bedeutung einer konkreten Partikel endgültig erst durch Ko- und Kontext ergibt. Zugleich ist zu betonen: Einerseits gibt es mehr Partikeln als die hier aufgelisteten, andererseits sind auch die semantischen Paraphrasierungen bei einzelnen Partikeln nicht immer alle möglichen. Es geht vor allem darum, die Bedeutung der Partikeln zu veranschaulichen.

*auch*

Mit der Abtönungspartikel *auch* kennzeichnet der Sprecher in Aussagesätzen „den Inhalt des betreffenden Satzes als (nach aller bisherigen Erfahrung) erwartbar“, in Entscheidungsfragen „die nahegelegte positive Antwort als erwartbar (möchte sich aber vergewissern)“ und in rhetorischen Fragen „das Gegenteil des Frageinhalts als erwartbar“ (Paul 2002, S. 97 f.). In allen Fällen verleiht also der Sprecher einer bestimmten Erwartungshaltung, die er gegenüber den Hörern hat, Ausdruck:

- Wenn Sie das essen, wird es ihnen danach *auch* schlecht ergehen.
- Wer wird *auch* so etwas essen?

<sup>6</sup> Synonym für *Abtönungspartikel* wird auch *Modalpartikel* verwendet (vgl. z.B. Autenrieth, Tanja (2002). Burkhardt (1994) lehnt dies ab, weil „die Kategorie modal traditionell als einer der Papierkörbe der Sprachwissenschaft fungiert, in den all jene Erscheinungen geworfen werden, die man anders nicht einzuordnen weiß [...]“ (S. 131).

<sup>7</sup> Auch Burkhardt (1994) hebt hervor, dass Abtönungspartikeln „Ausdrucksmittel pragmatischer Präsuppositionen [...] sind], die über der gesamten Proposition operieren [...]“ (S. 133).

<sup>8</sup> Burkhardt (in: Weydt 1989) bestimmt die Leistung der Abtönungspartikeln als „‘Suchanweisung‘ für eine Proposition“ (S. 364).

### *doch*

Mit Hilfe der Abtönungspartikel *doch* zeigt der Sprecher an, „daß der Hörer in bezug auf den ausgedrückten Sachverhalt eine gegenteilige Ansicht, Erwartung oder Absicht haben könnte, daß diese falsch bzw. unerwünscht wären und der Hörer daher letztlich zustimmen wird“ (Paul 2002, S. 226). Der Sprecher legt dem Hörer also nahe, dass dieser seine andere Meinung zur ausgedrückten Proposition – so vorhanden – entsprechend der Intention des Sprechers ändern sollte:

- Ich habe es dir *doch* gesagt. (,Du hast zwar eine andere Auffassung, aber ich habe Recht.‘)
- Siehst du ein, wenn ich *doch* den Hund mitnehme? (,Du wolltest nicht, dass ich ihn mitnehme, aber das Gegenteil ist besser.‘)

### *eben*

Mit der Abtönungspartikel *eben* kennzeichnet der Sprecher in Aussagesätzen „das von ihm Gesagte als eine den Kommunikationspartnern bekannte unabänderliche und daher hinzunehmende Tatsache“ (Paul 2002, S. 242). *Eben* ist somit für die Äußerung von Dogmen, die außerhalb einer auf Glaubensgrundsätzen basierenden Gemeinschaft keine Wahrheiten darstellen, prädestiniert, diese Dogmen als Wahrheiten für die jeweilige Gemeinschaft festigend zu konstatieren.

- Da lässt sich *eben* nichts machen. (Auch wenn wir wollen, wir können nichts ändern.‘)
- So sind Menschen *eben*. (,Diese Eigenschaften können wir nicht ändern.‘)

### *erst*

Die Abtönungspartikel *erst* zeigt in Aussagesätzen und Ausrufen an, dass der Sprecher „den genannten Gegenstand oder Sachverhalt über eine schon recht hohe Grunderwartung hinaus für bemerkenswert hält“ (Paul 2002, S. 297).

- Guck dir *erst* das andere Zimmer an! (,Das ist noch weitaus schöner als dieses.‘)
- Du solltest sie *erst* singen hören! (,Sie singt noch besser als sie tanzt.‘)

### *etwa*

Mit der Abtönungspartikel *etwa* zeigt der Sprecher „in direkten oder indirekten Fragesätzen“ an, „daß er den in der Frage beschriebenen Sachverhalt nicht wünscht bzw. nicht erwartet“ (Paul 2002, S. 305).

- Willst Du *etwa* jetzt noch zu ihm gehen? (,Ich möchte nicht, dass du jetzt noch zu ihm gehst.‘)
- Ist dir das Kleid *etwa* zu teuer? (,Ich hätte nicht gedacht, dass es dir zu teuer ist.‘)

### *ja*

Mit der Abtönungspartikel *ja* kennzeichnet der Sprecher in Aussagesätzen und Ausrufen „den ausgedrückten Inhalt als offensichtlich bzw. ihm und dem Hörer bekannt“ (Paul 2002, S. 506).

- Du hast es *ja* gewusst! (,Uns beiden war klar, dass dir die Tatsache bekannt war.‘)
- Wir können ihn *ja* nicht zwingen. (,Wir beide wissen, dass dies unmöglich ist.‘)

### *jedenfalls*

Auch mit der Partikel *jedenfalls* zeigt der Sprecher an, „daß er das von ihm selbst Gesagte für folgerichtig hält“, zugleich anerkennt er jedoch „die Existenz abweichender Handlungen, Meinungen oder Wertungen“ (Paul 2002, S. 509).

- Ich *jedenfalls* werde meine Rechnung bezahlen. (,Ich halte das für richtig, selbst wenn du deine Rechnung nicht bezahlst.‘)

- Viele Menschen glauben *jedenfalls* an ein Leben nach dem Tod. („Das ist so, auch wenn es andere geben sollte, die dies nicht tun.“)

### *schon*

Mit Hilfe der Abtönungspartikel *schon* zeigt der Sprecher in Aussagesätzen („häufig zum Zweck der Beruhigung“) an, „daß das Gesagte im Gegensatz zu dem steht, was der Hörer vielleicht denken oder befürchten könnte“. (Paul 2002, S. 872).

- Der kriegt sich *schon* wieder ein. („Auch wenn Du das Gegenteil befürchtest.“)
- Wir werden den Preis *schon* gewinnen. („Selbst wenn ihr Zweifel daran haben solltet.“)

### *übrigens*

Mit Hilfe der Abtönungspartikel *übrigens* zeigt der Sprecher an, „daß er eine zusätzliche (Neben-)Bemerkung einfügt, deren Inhalt er beim Adressaten nicht als bekannt voraussetzt“ (Paul 2002, S. 1047).

- Wusstest du *übrigens*, dass für Frauen Handtaschen lebensnotwendig sind? („Das kannst du (als Mann) natürlich nicht wissen.“)
- Der Ball war *übrigens* nicht im Abseits. („Aber das haben sie, Herr Schiedsrichter ja (!) nicht gesehen.“)

### *vielleicht*

Mit der Abtönungspartikel *vielleicht* zeigt der Sprecher in rhetorischen Entscheidungsfragen an, „daß er die in der Frage liegende und dem Hörer als (mögliche) Gegenmeinung unterstellte Aussage für falsch bzw. abwegig hält“ (Paul 2002, S. 1117).

- Willst Du *vielleicht* alles essen? („Ich halte es für falsch, wenn Du alles isst.“)
- Bist Du *vielleicht* der Meinung, dass Kinder so spät noch vor der Kiste sitzen sollten? („Ich bin ganz und gar nicht der Meinung, dass sie dies tun sollten.“)

### *überhaupt*

Durch die Abtönungspartikel *überhaupt* zeigt der Sprecher in Aussagesätzen an, „daß ihn die Gesamtschau aller Umstände auf die betreffende Aussage schließen läßt“, in Entscheidungsfragen, „dass er über den erfragten Inhalt wirklich nichts weiß“ (Paul 2002, S. 1041).

- Ich komme *überhaupt* zu der Ansicht: Rauchen ist schädlich. („Alle Fakten sprechen dafür, dass Rauchen schädlich ist.“)
- Was will er *überhaupt*? („Ich habe keine Ahnung davon, was es sein könnte.“)

## 2.2 Gradpartikeln

Die Funktion der Gradpartikeln ist in erster Linie eine semantische. Sie fügen der Proposition im Satz keine neue hinzu, sondern verorten diese auf einer Skala fest (vgl. Helbig 1988, S. 37 ff.). Der Sprecher bewertet so die Aussage, ohne eine explizit an der Oberfläche erscheinende Wertung vornehmen zu müssen.

### *erst*

Die Gradpartikel *erst* ist „Ausdruck des Enttäuschtseins einer höheren Erwartung“ i.S.v. „nicht weiter, nicht mehr als, nur“ (Paul 2002, S. 297).

- Ich habe *erst* zwei Rückmeldungen bekommen. („Eigentlich habe ich mit mehr gerechnet.“)
- Sie ist *erst* sechzehn und schon schwanger! („Darüber bin ich enttäuscht.“)

*so*

Die Gradpartikel *so* wird u.a. dazu verwandt, ein hohes Maß darzustellen, „das zwar nicht beschreibbar ist, aber vom Hörer vorgestellt werden kann“ (Paul 2002, S. 920).

- Sie war *so* schön... (,Ich kann es dir gar nicht beschreiben.')
- Du bist *so* gut zu mir. (,Viel besser als ich es beschreiben kann.')

### 3. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Die wenigen Beispiele zeigen, dass die Urteile selbsternannter Stilwächter, nach denen Partikeln überflüssige Worte wären, die es zu vermeiden gilt, falsch sind. Die Beispiele treten zugleich eindrucksvoll den Beweis an, dass Sprache insgesamt zutiefst ökonomisch ist, denn überflüssige Wörter würden eliminiert oder gar nicht erst entstehen.<sup>9</sup>

Aufgrund ihrer vielfältigen Teilfunktionen (s.o.) sind Partikeln wichtige Kommunikationselemente, die vor allem in mündlichen Situationen eine Reihe unterschiedlicher Aufgaben übernehmen. Wenn auch Textproduzenten sich dieser Wortart bedienen, schaffen sie eine quasi-mündliche Face-to-face-Situation und heben so die Vorteile der mündlichen Kommunikation in die schriftliche hinüber.<sup>10</sup>

### 4. Literaturverzeichnis

Autenrieth, Tanja (2002): Heterosemie und Grammatikalisierung bei Modalpartikeln. Tübingen

Bußmann, Hadumoud (1990): Lexikon der Sprachwissenschaft. 2. völlig neu bearb. Aufl. Stuttgart.

Burkhardt, Armin (1986): Soziale Akte, Sprechakte und Textillokutionen. Tübingen.

Burkhardt, Armin (1994): Abtönungspartikeln im Deutschen: Bedeutung und Genese. In: ZGL, S. 129-151.

Helbig, Gerhard / Buscha, Joachim (1987): Deutsche Grammatik. Leipzig.

Helbig, Gerhard (1988): Lexikon deutscher Partikeln. Leipzig.

Paul, Hermann (2002): Deutsches Wörterbuch. 10., überarb. u. erw. Aufl. Tübingen.

Reiners, Ludwig (1991): Stilkunst. völlig überarb. Ausg. München.

Weydt, Harald (Hrsg.) (1983): Partikeln und Interaktion. Tübingen.

Weydt, Harald (Hrsg.) (1989): Sprechen mit Partikeln. Berlin – New York.

<sup>9</sup> Ein ähnlicher Fall liegt bei Synonymie vor. Wenn es eine 1:1-Synonymie mit (semantisch) genau deckungsgleichen Worten gäbe, würden die Sprecher eines davon nicht mehr verwenden, es würde demnach aussterben. So aber unterscheiden sich Synonyme meist in Konnotationen, welche die eigentlichen Bedeutungen sogar überlagern können. Ähnlich verhält es sich mit dem Genitiv. Er ist nicht auf dem Rückzug, weil die Sprecher dümmere geworden wären; er verschwindet, weil er unproduktiv geworden ist.

<sup>10</sup> Eine eher marginale Schlussfolgerung: Partikeln beweisen auch, dass den Äußerungen sog. Stilwächter mit großer Vorsicht zu begegnen ist, denn die Linguistik – wie dieses Beispiel zeigt – hat oft das Gegenteil bewiesen.